

Sommerglück

Autor(en): **Brand, Olga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wäre die Erde jetzt unter ihm geborsten, er hätte nicht tiefer erschrecken können. Dann hatte er niemand mehr, der ihn liebte, beschützte, beschenkte und — wenn auch nur auf Tage — von seiner Sklaverei erlöste. Wer mochte wissen, was die Basgotte noch alles mit ihm anstellte, wenn der Kostbazen bald für immer ausblieb?

Ganz unbewußt war er darüber ins Laufen geraten, immer näher kam er der verhaßten Hütte, wo die Ziegen ihr Futter in Ruhe verzehren durften, während er unter Qualen des Leibes und der Seele hungern mußte . . .

Nur zu, nur zu. Not lehrt beten.

„Lieber Heiland, laß mich zu meiner Mutter kommen!“ flehte er kurz und aus Herzensgrund, ohne hierbei der Bitte um Vergebung der Sünden, noch der Lobpreisung seiner Kraft und Herrlichkeit zu gedenken.

Matthias hatte schon die Tobelbrücke überschritten und sah das weltverlorene Hüttenlicht blinken gleich einem gefallenem Stern. Seine Not schwoll riesig an und löschte allen Mut aus.

„Matthias!“ schrillte eine bedrohliche Stimme durch die Nacht. Das war der Große, den die Basgotte geschickt hatte, den Säumigen heimzuholen.

Eins, zwei . . . mitten auf dem Weg warf dieser seinen Korb ab, und in der Richtung, von wo er kam, raunte er davon, als ob ein reißendes Tier hinter ihm her wäre.

Nicht eher hielt er an, bis er den jenseitigen Wald wieder erreicht hatte. Da oben konnten sie ihn unmöglich suchen. Aber wie von hundert Nadelstichen schmerzte es ihn am Leibe, die wunden Fußsohlen brannten so sehr, daß er im feuchten Gras gehen mußte. Zuweilen blieb er mit hoch-

klopfender Brust stehen und horchte hinüber. Folgte ihm am Ende doch der flinke Konrad auf den Fersen? Tönte noch dessen Heimruf durch die Nacht? Allein außer dem eigenen Keuchen war nirgends ein deutbarer Laut, nur das raunende, wispernde, schattenhaft lebende Schweigen des Waldes . . . Und von Schauer zu Schauer bebte die kindliche Seele. Verschwommene Nachtgestalten, drohende Finsternis umgaben ihn nach allen Seiten. Leise, tastend tat er Schritt für Schritt. Leib und Seele waren wie geschieden voneinander, jedes Gefühl halb am Erlöschen. Wenn er jetzt nur hätte tot umfallen können . . .

An den großen, hilfreichen Meister über den Sternen dachte er auch nicht mehr. Er wollte überhaupt an niemand mehr denken. Dazu war nun doch alles viel zu schlimm geworden. Am besten legte er sich irgendwo hin, um zu sterben.

Als jedoch in der Nähe ein dürrer Ast zu Boden fiel, spannte er noch einmal alle Kräfte an. Weiter, durch knackendes Gebüsch, über stehendes Gestrüpp hinweg, solange ihn die Beine trugen.

Wie er dann unverhofft vor den Haslacher Scheibenstand zu stehen kam, wußte er sogleich: hier an dem für die Geschosse aufgeworfenen Rain wollte er sich hinlegen und schlafen. Der überspannte kleine Kerl spürte sich selbst nicht mehr. Und so sorglos warf er sich schließlich hin, als hätte er nichts auf der Welt zu verlieren.

Das letzte, was der Flüchtling vernahm, war eine von weither kommende, leise rauschende Musik. Schlaf und Ohnmacht waren eins . . . er sank in einen bodenlosen Abgrund, wohlgeborgen im Reich der Träume.

(Fortsetzung folgt.)

Sommerglück

Olga Brand

O stille Sommerseligkeit!
Vergüldet liegt im Garten
Die Ruh, und eine Ewigkeit
Könnt ich im Grünen warten . . .

Worauf denn? — Auf die Wunderfrau,
Die wolkenleise schreitet.
Aus deren Augen süßes Blau
In alle Tiefen gleitet . . .

Und auf den Falter Selig-Licht,
Der als in einem Spiegel
Dein innig-liebes Angesicht
Mir brächt auf seinem Flügel.